PROSTITUIERTE WIE ANDERE

BESPRECHUNG

„Seit dem Tag, als es sein mußte, Prostituierte zu sein, bin ich Prostituierte geworden. Und man hätte mir weiß ich was erzählen können – ich wäre Prostituierte geblieben. Ich bin es nicht aus Lasterhaftigkeit geworden, auch nicht wegen dem Luden und auch nicht wegen angeborenem Schwachsinn, sondern schlicht und ergreifend wegen des Geldes. Das ist alles."

F. aus Lyon

„Es kommt drauf an, sich nicht erwischen zu lassen!" ist eine Parole von COYOTE, einer Organisation von Prostituierten in den USA. Ein Ausdruck des Mißtrauens der Prostituierten gegenüber dem Staat und seinen – mehr oder weniger erkennbaren – „Organen". Damit sind nicht nur Sittenpolizei und Staatsanwaltschaft gemeint, sondern auch die Schar der Seelsorger, Sozialarbeiter, Psychologen und Sozialwissenschaftler. Aus schmerzhafter Erfahrung wissen Prostituierte zu gut, daß die genaue Kenntnis der Betroffenen vom sozialwissenschaftlichen Milieu zum Zweck der Kontrolle dieser Betroffenen beschafft wird. „Sozialwissenschaftler sind vor allem Arbeitswissenschaftler. Sie sind zuständig für die theoretische Untermauerung der Kontrolle über die Arbeit. Dafür werden sie bezahlt, beamtet und befördert."

Das schreibt Pieke Biermann in der Einleitung zu dem Buch „Wir sind Frauen wie andere auch!" – Prostituierte und ihre Kämpfe (Rowohlt 1980, DM 19,80). An diesem Buch haben Prostituierte nicht nur mitgearbeitet, sie haben es gemacht, und das unterscheidet es von der üblichen – auch neueren oder sogar feministischen – Literatur über Prostitution. Die Frauen, die hier zu Wort kommen, bieten keine Informationen, die sich eignen würden, das Phänomen Prostitution zu erfassen, das heißt „in Griff zu kriegen". Sie gehören zu denen, die weder gefaßt noch erfaßt werden wollen. „Denn sie entziehen sich dem Zugriff, streunen von Ort zu Ort und scheinen nicht interessiert an den Formen geregelter Lebensqualität." (Einleitung). Das Buch liefert keine Antwort auf Fragen wie die, ob eine zerrüttete Familie, eine dominante Vaterfigur oder eine negative Identifikation mit der Mutter den Ausschlag für die Fehlentwicklung von der Frau zur Prostituierten gibt ...

„Wir sind Frauen wie andere auch!" ist eine Zusammenstellung der Berichte von Frauen, die am Arbeitsplatz Prostitution tätig sind, von historischen Analysen und Informationen über Kämpfe und Organisationsformen der Prostituierten in vielen Ländern. Vor allem aber zeigt das lange Gespräch zwischen Angie, Dörtie, Kitty, Monika und Pat – fünf erwachsenen Frauen, die ohne Zuhälter arbeiten – wie verschwommen und unhaltbar die Kriterien sind, nach denen „anständige" Frauen und Prostituierte voneinander getrennt gehalten werden. Es wird nämlich sichtbar, daß Freier von Prostituierten nicht viel anderes wollen als sonstige Männer von „ihren" Frauen: durch Arbeit, Zuwendung, Verfügbarkeit eines anderen Menschen wollen sie sich aufpäppeln lassen und ihre Kaputtheit loswerden. „Die Frau ist ein bißchen Mutter, Freundin, Liebhaberin. Er kann es nicht mit einem Loch in der Wand machen. Er braucht einen Körper, den Körper einer Frau, den er besitzen kann." (Moneta, eine italienische Prostituierte, die auch in dem Buch zu Wort kommt). Und so wie alle Männer auch Freier sind, so wissen alle Frauen, was Prostitution ist.

Pieke Biermann fragt in der Einleitung: „Welche Frau ist eigentlich keine Prostituierte? Warum sollen nicht alle Frauen erklären dürfen, daß das Zusammensein mit Männern oft (auch?) Mittel zum Zweck war, ist und bleiben wird, solange die vom Geld bestimmten Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern weiter herrschen?" Sicher, noch die wenigsten Frauen bekommen für all die versteckten Formen von Prostitution Bargeld in die eigene Tasche, aber vielleicht – könnte frau sich fragen – drückt der Schauder, mit dem „anständige" Frauen auf das Wort Prostitution reagieren, die Angst vor der Misere ihres eigenen „anständigen" Sexuallebens und dessen Vervielfachung aus? Denn zumindest

AUCH

Zeichnung: Corinne

wieviel Arbeit diese anständige Sexualität macht, wissen alle Frauen.
Will frau das Buch einordnen, dann am besten als Handbuch. Es ist ein Hilfsmittel dafür, daß Prostituierte sich ihrer Kämpfe bewußt werden, und daß „anständige" Frauen über ihr eigenes Verhältnis zur Arbeit Prostitution nachdenken. Und „anständige" Männer über ihr eigenes Schwanken zwischen Freier- und Zuhälterdasein in allen ihren Beziehungen zu Frauen: weil sie in allen ihren Beziehungen zu Frauen profitieren von der Arbeit, die ein anderer Mensch gratis oder unterbezahlt für sie leistet.
Der Titel des Buches wurde 1975 als Parole von den streikende Prostituierten in Frankreich geprägt. „Ohne den Generalstreik der Prostituierten gäbe es vieles nicht – auch nicht dieses Buch", sagt Pieke Biermann. Mit ihrer Kirchenbesetzung in Lyon erkämpften sich die Prostituierten den Zugang zu den Medien und zur Öffentlichkeit. Seit damals werden Kämpfe, Aktionen und Stellungnahmen von Prostituierten immer sichtbarer und offensiver. Sie richten sich gegen Reglementierungsversuche durch die Regierungen, gegen Kasernierung in Eros-Centern, gegen jegliche Form von Ghettoisierung, bei der es dem Staat leicht fällt, abzukassieren. Das hat eine enorme Stär-

kung der Frauen zur Folge, sie sprechen für sich selber: „Ich sage jetzt selbstbewußt, ich bin Prostituierte, denn jetzt heißt das nicht mehr automatisch ‚eine von diesen Dummerchen da an der Ecke', jetzt gehören dazu auch unsere Kämpfe!" erklärt eine der Mitinitiatorinnen der Kirchenbesetzung und des Streiks den Journalisten. Die Verschiebung der Machtverhältnisse zwischen Prostituier-